

Gunter Ehrlich

## Wie Gotteshäuser einen Pfarrer umtreiben

Ein Plädoyer für die Erhaltung unserer Dorfkirchen

*Gunter Ehrlich ist Pfarrer in Criewen (Kirchenkreis Uckermark).*

*„Insbesondere gehört zu den Aufgaben des Gemeindegemeinderates: ... Gelder, Gebäude und Inventar für die Wahrnehmung der gemeindlichen Aufgaben bereitzustellen, das bauliche Erbe auch unter Berücksichtigung denkmalpflegerischer Gesichtspunkte zu bewahren und über die Nutzung gemeindlicher Räume zu entscheiden ...“* So steht es in Artikel 15 (3) der Grundordnung der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

Worüber ich froh bin:

Unsere Kirchen werden als Erbe bezeichnet. Sie sind bewahrenswert. Sie sind eben nicht nur Ballast, den man so schnell wie möglich ohne Schaden los werden muss.

Steingewordene Zeugen der Geschichte, auch der Geschichte von Kirche und Glauben, finden sich hier in der Uckermark in fast jedem Ort. Sie erzählen viel aus dem Leben eines Dorfes und der Menschen vorangegangener Generationen. Die Kirchen sind Orte, an denen man zusammenkam und bis heute zusammenkommt, um durch Gottes Wort Stärkung für den oft harten Alltag zu erhalten. Alles, was Menschen an Freud und Leid im Leben widerfährt, begleiten die Gottesdienste in den Gotteshäusern: Von der Taufe über Konfirmation und Trauung einschließlich der dazugehörigen Jubiläen bis zum Trauergottesdienst. So gehört für viele Menschen die Kirche im Ort zu ihrer eigenen Identität. Manchmal auch bei denen, die dort gar nicht oder nur selten hineingehen. Auch sie wissen die Kirche mit ihrer Familiengeschichte verbunden und damit auch ein Stück mit sich selbst.

Wo die Kirchtürme weithin sichtbar wie mahnende Zeigefinger in den Himmel ragen, erinnern sie uns eben auch an die Verpflichtung, dieses Erbe zu erhalten. Zugleich steckt in den ererbten Kirchengebäuden die Aufgabe, nicht nur die steinernen und



*Dorfkirche Criewen, Foto: D. Wiedig/www.criewen.de*

hölzernen Zeugnisse sakraler Baukunst vor dem Verfall zu bewahren, sondern diese schönen Hüllen auch mit Leben zu füllen.

Wie aber kann das gelingen, wenn die Gemeinden kleiner werden, der Altersdurchschnitt der Gemeindeglieder steigt und die kirchlichen Mitarbeiter und Pfarrer immer weniger werden?

Wie soll das gehen, wenn auch das zur Verfügung stehende Geld knapper wird?

Genau damit hat man auch als Pfarrer im Evangelischen Pfarramt Criewen zu tun. Hier im „Magerspeckgürtel“ der Stadt Schwedt und in herrlicher landschaftlicher Umgebung des Nationalparks „Unteres Odertal“ sind es mittlerweile acht Gemeinden in zehn Dörfern, die von hier aus betreut werden. Das bedeutet auch, dass acht Kirchengebäude dazugehören. Außerdem ist eine neunte Predigtstätte entstanden: das Stützkower „Haus am Strom“, zugleich Kirche und Dorfge-

meinschaftshaus, von einem Förderverein fast gegen den Willen der Landes- und auch der Kreiskirche erbaut, selbst finanziert und Pfingsten 2001 eingeweiht als Ersatzbau für die 1986 abgerissene Fachwerkkirche des Dorfes.

Alle anderen acht Kirchen sind vom Zahn der Zeit gezeichnet. Sie wurden erhalten mit dem, was eben in Zeiten der Baustoffknappheit zu beschaffen war. Dabei blieb es nicht aus, dass schwere Schäden schlecht oder gar nicht repariert werden konnten und manches Problem sich im Laufe der Jahre verschlimmerte. Immerhin haben die Kirchengebäude in Criewen, Zützen, Flemisdorf, Felchow, Pinnow, Hohenlandin und Niederlandin, jede auf eigene Art faszinierend, als typische uckermärkische Feldsteinkirche, mindestens ihre 600 Jahre auf dem Buckel. Nur die neugotische Dorfkirche von Berkholz (siehe „Offene Kirchen 2002“) ist mit ihrem Baujahr



*Glockenguss vor der Criewener Kirche, Foto: D. Wiedig/www.criewen.de*

1887 nach einem Brand des Vorgängerbaus jüngerer Datums.

Wie kann es gelingen, Kirchengebäude in kleinen Gemeinden zu sanieren und zu restaurieren, wenn deren Haushaltslage damit völlig überfordert wäre? Wie sollte man das Geld einsetzen, das dafür mühsam angespart wurde?

Die Gemeindekirchenräte und die Gemeinden wollen sehen, dass mit dem Geld etwas passiert. Und so besteht die Gefahr, das Wenige, das noch da ist, lediglich hier und da zur Schadensbegrenzung auszugeben und zu verbrauchen.

Die Dorfkirche **Criewen** liegt in einem zu Anfang des 19. Jahrhunderts von Peter Joseph Lenné angelegten Landschaftspark englischen Stils. Dazu hatte der Patron, Rittmeister Otto von Arnim, das um die Kirche gelegene kleine Fischerdorf weiter nach Osten verlegen lassen. 1830 wurde die Kirche dann dem Zeitgeschmack entsprechend verputzt und außen farblich gestaltet. Ein Fachwerkturm und gotisierende Giebel vervollständigten das Bild und setzten die Kirche in Bezug zum nahe gelegenen Herrenhaus derer von Arnim. 1856 fügte man noch ein Mausoleum im Tudorstil unmittelbar an den Westgiebel der Kirche an, versehen mit wunderschönen Bleiglasfenstern aus dem Königlichen Institut für Glasmalerei in Berlin-Charlottenburg, die die vier Evangelisten zeigen.

In den sechziger Jahren des 20. Jahrhunderts hatte die Maurerbrigade der LPG die Kirche zum letzten Mal stark zementhaltig verputzt. So lag

sie nun idyllisch im wiederhergestellten Lenné-Park, aber doch sichtbar von Schäden gezeichnet: Die Zinkverkleidung des Turmes löste sich zusehends auf, die Holzschäden im Turm nahmen bedrohliche Ausmaße an und ganze Balkenstücke lösten sich durch Wasserschäden geradezu auf. Der Ostgiebel senkte sich aus bis heute nicht ganz geklärten Ursachen, die Nord- und Südseite sowie die östliche Innenwand zeigten deutlich größer werdende Risse.

Acht Jahre lang stellten wir Förderantrag auf Förderantrag. Immer wieder vergeblich. Schlaflose Nächte, waghalsige Kletterpartien zur Turmre-



*Dorfkirche Berkholz;  
Foto: Privat*

paratur nach jedem Sturm und auch manchmal eine Bemerkung darüber, dass sich die Kirche ja gar nicht um ihre Schätze kümmere, brachte dies alles nicht nur mir ein.

Fast hätte ich meine Überzeugungsarbeit im Gemeindekirchenrat aufgegeben, die darauf gerichtet war, die zurückgelegten Gelder nicht auf Kleinstreparaturen zu verteilen, sondern sie mit Fördermitteln zu koppeln um so mit dem kleinen Anteil Großes zu bewirken: eine Gesamtsanierung des Gebäudes im Zustand der letzten baulichen Stil-Veränderung von 1830.

Das Warten hat sich schließlich gelohnt: Im Mai 2003 konnten die Instandsetzungsarbeiten beginnen, und mit dem inzwischen 3. Bauabschnitt in den Jahren 2005 / 2006 ist die Sanierung einschließlich der Restaurierung des Mausoleums, in Criewen schlicht „Kapelle“ genannt, im Großen und Ganzen abgeschlossen. Durch den Staatskirchenvertrag kam ein Förderpaket unter der Beteiligung des Landes Brandenburg (Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kultur), der Bundesagentur für Arbeit, der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, der Oetker-Stiftung, des Landkreises Uckermark, der Landeskirche und des Kirchenkreises zustande. Nicht zu vergessen sind dabei die Hilfen des Vereins zur Erhaltung kulturhistorischer Bauten in der Uckermark und des Dorfgemeinschaftsvereins Criewen, die z.B. durch die Sanierung der Bleiglasfenster oder das Sponsoring für den Guss einer zweiten Glocke sehr geholfen haben. 370.000 Euro kamen ins-



*Adventsmarkt in der Berkholzer Kirche;  
Foto: Privat*

gesamt zusammen und haben den kleinen Eigenanteil gut verzehnfacht.

Die Beteiligung der Gemeindeglieder und der Einwohner des Ortes beschreibt eine einfache Tatsache: Als beim ersten Bauabschnitt, der Turmsanierung, infolge von erst im Laufe der Arbeiten erkannter Schäden Mehrkosten entstanden, spendeten die Ciewener innerhalb von drei Wochen 13.000 Euro, um beim Ausgleich des Defizits mitzuhelfen.

Zur 650-Jahrfeier des Dorfes waren Turm und Kirchenschiff fertiggestellt. Etwa eintausend Leute waren im 600-Seelen-Dorf dabei, als am 3. September 2004 vor der Kirchentür eine neue für die 1888 zersprungene zweite Glocke gegossen wurde. Auch die Kirche im Nachbardorf Zützen bekam bei diesem Guss ihr Geläut vervollständigt.

Die Bündelung von Geld und Kräften hat sich gelohnt. Wie ein Kleinod strahlt die Kirche heute bis in die Polder der Oderwiesen hinein, und ihren leuchtend-rosa Originalfarbton sieht man auch von der polnischen Seite des Flusses. Zu Konzerten und zu Führungen kommen inzwischen immer mehr Besucher auch von weither angereist. Die seit 2005 mit einem Ein-Euro-Job betreute Aktion „Offene Kirche“ brachte, auch durch die Auskunfts kompetenz des Personals, einen Besucherrekord: 3.061 Besucher im Jahr 2005 und 2.360 Besucher im Jahr 2006 (in diesem Jahr wurde der Oder-Neiße-Radweg wegen der Deichsanierung umgeleitet). Das Bauwerk, die Geschichte der Region und auch das christliche Zeugnis sind sicher vielen Menschen im Gedächtnis geblieben und die Einnahmen aus den Spenden der Besucher kommen langfristig der Erhaltung der Kirche zugute.

Anders hatten sich die Dinge im nur wenige Kilometer entfernten **Berkholz-Meyenburg** entwickelt. Die neugotische Kirche war von der Kirchengemeinde nicht mehr genutzt worden. Schäden am Schieferdach hatten die unerbittlich folgenden Schäden am Balkenwerk verursacht. Der Wind pfiff durch zerstörte Fenster und für die Situation gab es nur einen Ausdruck: traurig.

Ein neu gegründeter Dorfgemeinschaftsverein sah die Tragik, hielt sie dem Wahrzeichen des Ortes für unangemessen, dachte nach und begann zu handeln. Es wurde begonnen, Geld für die Sanierung zu sammeln. Auf zahlreichen Kunstauktionen, Weihnachtsmärkten, bei Konzerten, Ausstellungen und kommunalen Festen wurde beharrlich für das Projekt geworben

und Mark für Mark, später Euro für Euro wurden zur Seite gelegt, um den Eigenanteil der eigentlich mittellosen Kirchengemeinde aufzubringen. Es war am Ende viel Geld, das der Dorfgemeinschaftsverein in die Gesamtfinanzierung einbrachte und diese

zum „Tag der Offenen Baustelle“ eingeladen. Die in der Apsis auf blauem Grund gemalten goldenen Sterne wurden symbolisch verkauft. Da es zu wenige Sterne, aber viele „Käufer“ gab, gingen mit allgemeinem Einverständnis Stern-Zertifikate in wunderbar



Dorfkirche Felchow |

dadurch erst ermöglichte. Auch hier konnte das Förderpaket mit Einbindung in den Staatskirchenvertrag geschnürt werden. Sogar die Kommune brachte sich finanziell ein, denn mit beheizbarer Winterkirche, Teeküche und WC entwickelte sich das Gotteshaus zu einem Ort nicht nur religiöser, sondern auch kultureller Begegnung. Im Laufe der zweijährigen Bauarbeiten war es dem Verein und der Gemeinde gelungen, viele Menschen an dem Geschehen teilnehmen zu lassen.

So fanden in der „Baustelle Kirche“ immer wieder besondere Gottesdienste und Konzerte statt. Es wurde

vermehrter Anzahl über den Tisch. Nach dreijähriger Bauzeit konnte die Kirche in Anwesenheit von Generalsuperintendent Schulz am 10. Juni 2005 wieder eingeweiht werden, und seither zeigt sie sich mit originaler Ausstattung und Ausmalung wieder als Bauwerk mit einladender Wirkung. Konzerte und Gottesdienste werden auch von Menschen aus dem Umland zunehmend besucht. Der neu gegründete Kirchenchor hat eine Heimat in einem Gebäude mit wunderbarer Akustik bekommen.

Schläft der Pfarrer nun wieder ruhiger? Noch nicht so ganz! Denn erst müssen ja noch alle Verwendungs-

## Melzower Sommerkonzerte 2007

### Pfingstkonzert – Orgelkonzert

Pfingstsonntag, 27. Mai 2007  
um 19.30 Uhr  
Werke von Mendelssohn, Bach und  
Adolf Brucha  
Pavel Cerny (Prag) an der Lang und  
Dinse-Orgel (1859)

### Die Kunst der Imitation

Samstag, 30. Juni 2007 um 19.30 Uhr  
Instrumentalmusik von Bach,  
Schmelzer u.a.  
Tabea Höfer (Violine); Christine Tschirge  
(Cembalo/Orgel)

### Minnesang und Mönchsgeschichten

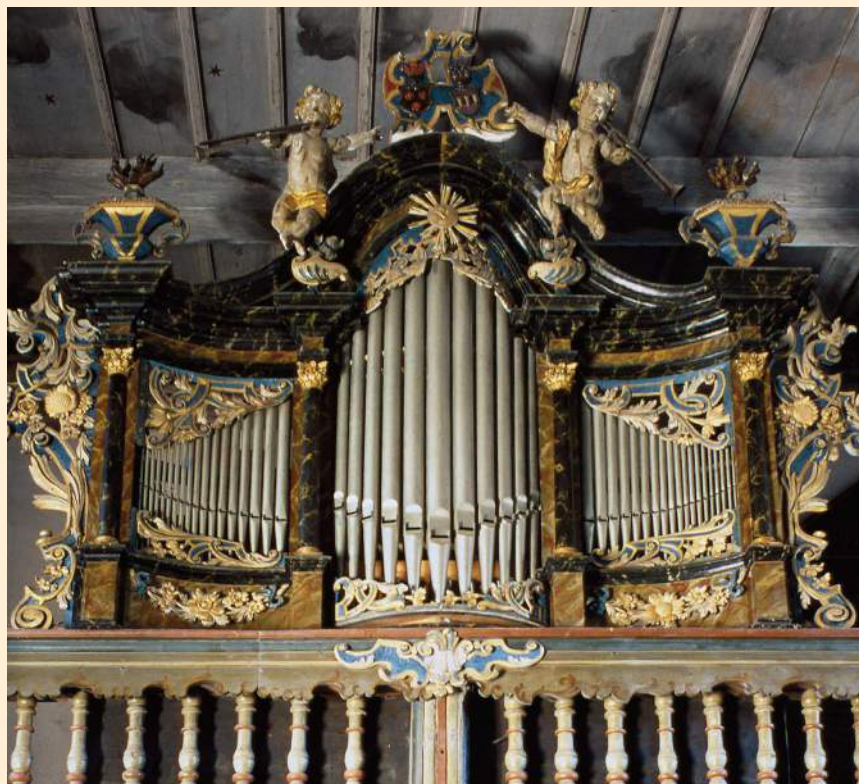
Samstag, 28. Juli 2007 um 19.30 Uhr  
Musik von O. Wolkenstein und  
H. von Bingen  
Ein Abend mit Wilfried Stauffenbiel,  
Gesang, Rezitation, Drehleier, Fiedel,  
Schlagwerk

### Chorkonzert

Samstag, 18. August 2007  
um 19.30 Uhr  
Werke von Bach und Mendelssohn  
Mit dem Herrenwieser Vokalensemble  
Leitung: Martin Krumbiegel

### Jazzkonzert

Samstag, 1. September 2007  
um 19.30 Uhr  
„Partners In Crime“  
Standards aus Swing und Funk sowie  
Eigenkompositionen  
Johannes Wilke (Piano), Nikolaus Höfer  
(Bass), Jonas Pirzer (Drums)



Felchow, Orgel von Joachim Wagner (1745)

nachweise erstellt und anerkannt werden. Am Schluss kommt der Kassensturz, und nicht selten hat es dann doch mehr gekostet als man hundert Mal nachgerechnet hatte. Das bleibende Defizit macht Sorgen, wenn nicht sogar Ärger.

Und schließlich darf der nächste Antrag nicht versäumt werden. Die Gemeinden der anderen sechs Kirchen fragen immer häufiger „Wann ist denn unsere Kirche dran?“ Ich weiß es nicht. – Ich weiß nur, dass man dranbleiben muss, unerbittlich, optimistisch und phantasievoll.

In **Felchow**, wo eine kleine Wagner-Orgel und der Taufengel von Bernhard Heinrich Hattenkerell die Kirche zieren und der Echte Hausschwamm noch nicht zum Stoppen gebracht werden konnte, versuchen wir neue Wege zu gehen:

Die Kommunalgemeinde Schöneberg mit ihrem Verwaltungsamt Oderwelse will den Antrag für die Kirchensanierung im Rahmen eines Förderprojektes zur Stärkung ländlicher Strukturen stellen und das Kirchengebäude damit in ein regionales Entwicklungskonzept einbinden. Kommune, Kirchengemeinde, Dorfgemeinschaftsverein und die Interessengemeinschaft Wagner-Orgel Felchow ziehen hier gemeinsam an einem Strang und versuchen, ein gemeinsames Ziel zu verwirklichen, Pilotprojekt

und Neuland, wenn es gelingt! Allein die Restaurierung der kleinen, 1745 von Joachim Wagner erbauten Orgel würde die finanziellen Möglichkeiten der Kirchengemeinde weit übersteigen.

Gemeinsam kann man es schaffen, und die kirchlichen Räume bleiben mit ihrer oft eigenen Botschaft christlicher Kunst erhalten als Orte, an denen die Gemeinde weiter zusammenkommen kann und in die man gern Menschen einlädt. Wo Kirche ist, muss man sehen und wissen können. Die Struktur der überschaubaren Pfarochien fördert dabei die Identifikation der Menschen mit ihrer Kirche. Sie sorgt dafür, dass der Gottesdienstbesuch und die Zahl der Taufen und kirchlichen Trauungen wieder steigt.

So leicht sollten wir uns daher nicht von unseren Kirchengebäuden trennen, auf die Generationen vor uns stolz waren, und auch nicht von der Zuordnung der Gemeinde zu „ihrer“ Kirche. Das Geld ist in der Erhaltung der Gotteshäuser gut angelegt. Denn sie laden Menschen ein. Ich weiß natürlich, dass Gott nicht allein in den Kirchen steckt. Uns Menschen aber ist es leichter, wenn wir wissen, wohin wir gehen können, um etwas von Gott zu hören und zu sehen: ein aus Stein gebautes Glaubenszeugnis mit eigener Ausstrahlung als lebendig verkündigtes Gotteswort!